2ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 8. Sonnabend, den 21. Februar. 1835.

Entführung einer Griechin zu Smyrna.

Ein Beitrag zur Kenntniß des griechischen Charakters.

(Beschluß.)

Indessen war die unglückliche Katinka in ihrem Schlupfwinkel aufgefunden worden. Kaum wurde der barbarische Bruder ihrer ansichtig, so stürzte er auf sie zu und wollte sie ermorden; man hielt ihn gewaltsam zurück. Ein Paar Griechen nahmen nun das Mädchen in ihre Arme und schleppten sie die Treppe hinab, als eben die beiden Engländer, von ihrer verunglückten Expedition zurückkehrend, heraufkamen. Der Auftritt, dessen Zeugen sie nun wurden, war wirklich gräßlich. Die Rasenden packten mit ihren rauhen Händen die zarten Glieder der Unglücklichen, als wären sie von Holz; sie zuckten ihre Schwerdter vor den strömenden Augen derselben und überschütteten sie mit den niedrigsten Schimpfworten. Während sie sich in Todesangst sträubte, und sich mit aller Kraft den zwängenden Armen zu entreißen strebte, fiel ihr langes, schwarzes Haar in reichen Wellen über ihr Gesicht und die Arme der Barbaren herab; sie stieß das kläglichste Jammergeschrei aus, und durch ihre Thränen funkelten die Augen, wie Blitze durch Regenwolken. Als sie die beiden Engländer erblickte, bat sie im rührendsten Tone, sie aus den Händen der Rasenden zu befreien, und auf einmal riß sie sich mit einer Kraftanstrengung, der sie Niemand fähig geglaubt hätte, aus den sie festhaltenden Armen los, stürzte sich zwischen die beiden Franken, klammerte sich krampfhaft an sie und beschwor sie im Tone wahnsinniger Verzweiflung, bei dem Heil ihrer Seele und bei allen Heiligen, sie dem verhaßten Liebhaber zu entreißen. Mochten diese Herren noch so ritterlich gesinnt seyn, so mußten sie, der Uebermacht weichend, doch die arme Katinka fortschleppen lassen.

Als die verwegenen Cerigoten wieder Meister der schönen Griechin waren, führten sie dieselbe geradeweges zu dem griechischen Erzbischof in Smyrna; diesem gegenüber wußten sie sich auf geschickte Weise des Fanatismus zu bedienen: sie gaben an, Madame S. habe Katinka nicht allein ihren Verwandten und Glaubensgenossen entziehen, sondern sie auch an einen Menschen von einer verhaßten Religionsparthei, an einen Römisch-Katholischen verheirathen wollen. Es giebt wohl wenig Städte, wo unter den dissentirenden Gemeinden ein bitterer Haß herrscht, wie zu Smyrna zwischen den Griechen und Katholiken. Blos der Glaube an jene Absicht der Madame S. hatte viele Cerigoten bewaffnet, und mit jedem Augenblicke wuchs die Zahl der Griechen, die sich Katinka's Verwandten anschlossen.

Gleich nach ihrer Entführung begaben sich die Engländer zum Konsul ihrer Nation und forderten Genugthuung für einen Schimpf, der seit Menschengedenken beispiellos war. Der Konsul wollte zuerst gelinde Mittel versuchen, besonders auch die griechische Geistlichkeit der Rache der Türken nicht aussetzen, und ließ daher den Erzbischof ersuchen, er möchte das Mädchen freigeben; dieser wollte aber nichts davon hören, ja, der mit der Unterhandlung beauftragte Mann wurde sogar vom Prälaten sehr geringschätzig behandelt. Nun zog der Konsul seine Uniform an, ließ seinen Dragoman rufen und ging zum Tair-Bey, dem Gouverneur von Smyrna.

Der Türke empfing die Herren äußerst freundlich, und ließ sogleich Kaffee bringen; als ihm aber der Dolmetscher den Handel vorgetragen hatte, sprach er im Tone des Vorwurfs: „Bismillah! was geht das mich an? Sind die Cerigoten nicht Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät, und meiner Gerichtsbarkeit lediglich nicht unterworfen? Ihr wißt wohl, ich kann sie nicht zwingen, daß sie sich anders gegen die Engländer benehmen.“ Der Konsul wußte darauf nichts zu erwiedern; denn es halten sich eine Menge Maltheser und Griechen von den jonischen Inseln, zu welchen Cerigo gehört, in den türkischen Staaten auf, besonders zu Smyrna, und hier genießen sie der Rechte und Privilegien großbritannischer Unterthanen, und stehen nicht unter dem türkischen Drucke, sondern ausschließlich unter der Gerichtsbarkeit des englischen Konsuls. Die Antwort des Bey setzte daher diesen in keine geringe Verlegenheit: wohl oder übel mußte er dem Türken gestehen, er sei außer Stande, die von seinen Schützlingen begangenen Ausschweifungen zu bestrafen. Er machte Tair-Bey begreiflich, wie er in Ermangelung englischer Kriegsschiffe sich nicht selbst Recht verschaffen könne. Auf dieses ließ der Gouverneur Hadjy-Bey rufen und trug ihm auf, um jeden Preis die schöne Cerigotin in die Hände des englischen Konsuls zu liefern.

Hadjy-Bey nahm 200 Türken und einen Trupp Albaneser und zog geradesweges vor die Wohnung des Erzbischofs. Als Hadjy anrückte, fand er das Thor verrammelt, und durch ein kleines Gitter konnte er sehen, daß der Hof von Griechen wimmelte. „Da müssen wir klug seyn!“ sprach Hadjy zu sich selbst, trat freundlich vor und gab zu erkennen, daß er zu unterhandeln wünsche. Er sagte den Griechen: die Franken haben Unrecht, es sei eine verfluchte Raçe, die nichts als Unfriede stifte; die Griechen haben Recht gethan, daß sie eine Glaubensgenossin zu sich genommen; wenn sie aber klug seyen, so vertrauen sie die schöne Cerigotin, die an allem Unheil Schuld sei, seinen Händen an; er habe Befehl, sie zum Gouverneur zu bringen; dieser werde sofort Recht sprechen und den ganzen Handel schlichten.

Die Griechen, statt einem Manne zu mißtrauen, der sie schon mehr als einmal überlistet hatte, glaubten ihm aufs Wort, und Katinka wurde an ihn ausgeliefert. Sogleich kehrte er mit ihr nach dem Hause des Gouverneurs um, und die Griechen schlossen sich dem Zuge an. Unterwegs hieß er die junge Griechin ihre Schritte beschleunigen, und kaum war er mit ihr innerhalb der starken Palisaden, welche des Gouverneurs Wohnung umgeben, kehrte er sich zu den Griechen um, die ihm auf dem Fuße folgten, stieß heftige Drohungen gegen sie aus, schimpfte auf ihre Mütter und Weiber, stieg vom Pferde, schlug ihnen die Thüre vor der Nase zu, und begab sich mit Katinka zum Gouverneur.

Wie groß war die Freude der Geängsteten, als sie die Freunde ihrer Herrschaft bei dem Gouverneur traf, und dieser ihr sagte, sie solle wieder zu ihrer guten Frau gebracht werden, die bereits nach Konstantinopel abgereis't war; denn S. hatte die Anker lichten lassen, sobald er sah, daß die Sache eine gute Wendung nahm. Der englische Konsul bot der schönen Cerigotin sein Haus an, bis ein anderes Fahrzeug nach Konstantinopel unter Segel gehe; es wurde aber beschlossen, die Auslieferung mit großem Pomp vorzunehmen, um an den Griechen den erlittenen Schimpf zu rächen und sie völlig zu demüthigen. Am Abend desselben Tages also, zur Stunde, wo Smyrna's bunte Bevölkerung den gewohnten Spaziergang antrat, wo aus den Häusern der Christen die schönen, schwarzäugigen Mädchen strömten, und man sich überall vom Lärm am Morgen unterhielt, erschien Hadjy in einem karmoisinrothen Mantel, seinen schönsten Turban um den Kopf, auf einem prächtig angeschirrten Rosse, hinter sich auf der Croupe die schöne Katinka. Ein starker Trupp von Türken und Albanesern zog hinterher. Der Zug ging vom türkischen Quartiere in das fränkische; Hadjy blickte so stolz wie ein Triumphator um sich, und an der Thüre des Konsuls angelangt, setzte er das zitternde Mädchen ab.

Wenige Tage nachher schiffte Katinka nach Konstantinopel, die Griechen aber wurden für die begangenen Excesse gezüchtigt. Katinka's Bruder erhielt die Bastonade, viele Andere wurden eingesperrt und der Erzbischof mußte eine Buße von 50,000 Piastern erlegen. Der Gouverneur strich schmunzelnd die Summe ein, und vergaß dabei nicht auszurufen: „Gott ist groß!“

Die Osterpredigt.

(Nach einer Anekdote.)

Die heil'ge Osterpredigt zu Sanct Annen
War nun zu Ende; Alles kehrt nach Haus;
Doch auf dem Kirchweg' — soll man's glauben? — sannen
Die Weiber klug der Predigt Inhalt aus,
Und blieben fest bei jenem Satze stehen:
„Warum der Heiland Weibern sich gezeigt?“
Sie waren stolz, sich so geehrt zu sehen,
Daß sich der Herr zu ihnen hingeneigt. —
Dies hört ein Mann, der spricht mit spött'schen Mienen:
„Was Eure Weiberbrust so kühn erhebt,
„Ist nichtig! — denn der Herr ist Euch erschienen,
„Damit die Welt erfahre, daß er lebt!“

C. Z—r.

Gedankenspäne.

Wem's juckt, der kratze sich!
Shakespeare.

Die Verläumdungssucht ist wohl das gefährlichste Laster, welches die Furie der Hölle je ausgespieen hat! Die Gerechtigkeit hat Gefängnisse für Entartete jeder Klasse, Galgen und Rad für Mörder und Mordbrenner — nur dies Laster geht frei und ungestraft umher und erhebt frech sein Haupt zum Verderben des Schuldlosen. Es giebt wohl kein bedauernswertheres Geschöpf, als das, welches von dem giftigen Hauche der Verläumdung befleckt, sich schuldlos fühlt, und dennoch nicht im Stande ist, sein reines Bewußtseyn auf dem öffentlichen Marktplatze der schadenfrohen Menge auszukramen.

C. Z.

Unglückliche Ehen gehören heut zu Tage leider nicht zu den Seltenheiten. Die Quellen, woraus diese entspringen, sind zu zahlreich, als daß solche hier der Reihe nach aufgeführt werden könnten. Indeß mögen Arbeitsscheu, Trunk- und Spielsucht wohl größtentheils bei Scheidungsgesuchen die triftigsten Gründe abgeben. Wie oft hat nicht die Erfahrung gelehrt, daß Ehen, die, wie es schien, aus wahrer Neigung geschlossen, schon nach wenigen Wochen wieder getrennt wurden, weil der oft noch sehr jugendliche Ehemann seine wichtige Bestimmung gar nicht kannte, auch wohl sein Geschäft nicht ordentlich erlernt hatte, und, was das Aergste ist — nicht arbeiten mochte! — Eben so häuft grenzenloses Weh die Trunk- und Spielsucht auf das Haupt der unglücklichen Gattin, die daheim sitzt, von Stunde zu Stunde vergebens ihren Mann erwartend, der, ihrer Gesellschaft überdrüssig, lieber die Einnahme eines ganzen Monats dem höllischen Vingt-un-Spiele opfert! — Doch jetzt kommt er, einer Branntweinblase in Farbe und Geruch nicht unähnlich, der Geängstigten einen „guten Abend“ nach Mitternacht entgegenbrüllend! — Muß da nicht die zärtlichste und innigste Zuneigung sich zuletzt in Abscheu und Haß verwandeln? —

C. Z.

Anekdoten.

Ein Student in Leipzig hatte seinen Wirth sehr grob behandelt. Der Letztere verklagte ihn deshalb beim Rector der Universität. Der Student wurde vorgeladen. Jener fuhr ihn mit den Worten an: Was hat Er gemacht? Warum hat Er sich an seinem Wirthe vergriffen? — „Ihro Magnificenz!" erwiederte der Student: „der Schlingel nannte mich Er!"

Kürzlich ward ein Irländer vor Gericht geführt, der sechs Weiber geheirathet hatte. „Aber wie konntest Du sechs Frauen täuschen?" fragte der Richter. — „Edler Herr!" erwiederte der Verklagte: „meine Absicht war nicht boshaft; ich wollte mir nur unter diesen Sechsen eine Gute heraussuchen!"

Ein heirathsfähiges Mädchen wurde einem jungen Manne von ihrem Vater auf folgende Weise empfohlen: „Sie suchen eine Frau, welche die Wirthschaft versteht; das kann meine Margarethe vortrefflich, denn sie ist unter dem Vieh aufgewachsen!"

In der Gegend von Striegau wohnte ein über 100 Jahre alter Weber mit seiner Familie. Dieser Greis wurde einst von einer Krankheit gehindert, seine Leinwand selbst zu Markte zu bringen. Er schickte daher seinen 80jährigen Sohn, der sich jedoch seines Auftrages nicht zum besten entledigte; denn er brachte funfzehn Silbergroschen weniger für das Schock, als der Vater gewöhnlich erhalten hatte. Da nun dieser die verminderte Summe nachzählte, rief er unwillig aus: „Nun ja, so geht's, wenn man die Kinder zu Markte schickt!"

Eine Frau, die einen brummigen Mann hatte, lief einst, als er eben ausging, hinter ihm her und gab ihm schnell einen Kuß. Der Mann, unempfindlich für diese Zärtlichkeit, verwies sie ihr als unzeitig. — „Verzeih'," sagte die Frau: „ich wußte nicht, daß Du es warst!"

Ein Doctor der Philosophie trank gern eins über den Durst. Einst hatte er des Guten auch zu viel genossen und wurde am hellen Tage bewußtlos auf der Straße liegend gefunden. Ein vorübergehender Student äußerte: „da liegt die Weltweisheit in Schweinsleder eingebunden!"

Chronik.

Heirathen.

Den 18. Februar zu Krotoschin, im Großherzogthum Posen, Herr Gustav Bauch, Pastor in Laskowitz, im Ohlauschen, mit des Kaufmann und Stadtrath Herrn Wossidlo, ältestem Fräulein Tochter, Pauline.

Todesfälle.

Im Februar.

Den 14. zu Oels, die verw. Frau Tischlermeister Barbara Beate Teichert, geb. Woinowsky, an der Geschwulst, alt 78 J.

Den 14. zu Oels, Carl Neumann, an Altersschwäche, alt 75 J.

Den 14. zu Oels, die verw. Frau Drechslermeister Christiane Wagner, geb. Barth, an der Geschwulst, alt 58 J.

Markt-Preis der Stadt Oels
vom 14. Februar 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	26	3	Erbsen	1	26	3
Roggen.....	1	7	3	Kartoffeln...	—	20	—
Gerste	1	7	9	Heu, der Ctr.	—	23	3
Hafer	—	24	3	Stroh, das Schk.	6	13	—

Masken-Anzeige.

Der geehrten Harmoniegesellschaft diene hiermit zur Nachricht, daß ich künftige Mittwoch mit einer Auswahl der besten Masken im Gasthofe zum Fürsten Blücher hierselbst, eintreffen werde.

Oels, den 20. Februar 1835.

C. Walter,
Maskenverleiher aus Breslau.

Ein halbgedeckter, so wie ein ganz gedeckter und ein Plauwagen, im besten Zustande, sind billig zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen beim

Gürtler Barth,
in Oels.

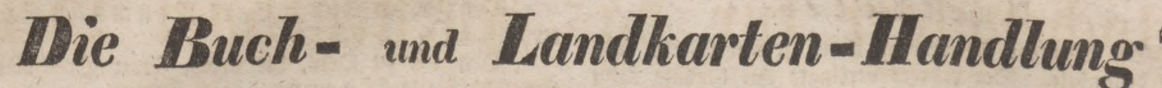
Verkaufsanzeige.

Zwei halbgedeckte und ein Plauwagen, ein Rennschlitten, 2 Paar Pferdegeschirre, alles noch im brauchbarsten Zustande, sind veränderungshalber bald zu verkaufen bei dem Freigutsbesitzer Hrn. Ackermann, in Schmollen, bei Oels.

Wohnungsanzeige.

Der Ober-Stock nebst Wagenremise und Pferdestall, in dem Hause Nr. 50 und 51, auf der Louisenstraße, dem Bäckermeister Gaber gehörig, ist zu Johanni d. J. zu beziehen, und das Locale ist immer in Augenschein zu nehmen.

Oels, den 20. Februar 1835.



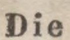
Die Buch- und Landkarten-Handlung

von

FR. HENTZE IN BRESLAU,

Blücherplatz No. 4.

empfiehlt den Freunden der Literatur ihr wohlassortirtes Lager, welches posttäglich mit dem Neuesten sogleich nach Erscheinen vermehrt wird! Jeder gütigst ertheilte Auftrag wird auf das Pünktlichste und Billigste ausgeführt, was um so leichter geschehen kann, da sämmtliche, von andern Buchhandlungen in öffentlichen Blättern, oder wo es auch sei, angezeigten und empfohlenen Bücher, so wie überhaupt Gegenstände des Buchhandels, auch stets bei ihr und zu denselben Bedingungen zu haben sind. Weniger bemittelten, ihr empfohlenen Literaten erleichtert solche gern auf jede mögliche Weise die Anschaffung von Büchern, z. B. durch Gewährung prompt zu haltender Terminalzahlungen etc.



Die

STEINDRUCKEREI

von

Carl Krone in Oels,

empfiehlt sich zu geneigter Beachtung und übernimmt alle in dieses Fach gehörende Aufträge.

In Breslau ist die Expedition bei *Moritz Geiser*, Schmiedebrücke No. 54. in Adam und Eva.

Verbindungs-Anzeige.

Meine am 26. Januar d. J. vollzogene eheliche Verbindung mit der Jungfer *Amalie Beate Christiane Gottholde Hubrich*, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Zessel, den 20. Februar 1835.

J. C. Müller,
Organist und *Schullehrer.*

Die dieser Nummer beigelegte Subscriptions-Einladung auf:

J. G. Seume's
sämmtliche Werke
in Einem Bande,

empfehle ich dem gebildeten Publikum zur geneigten Beachtung und bitte um gütige Einsendung zahlreicher Bestellungen, von Oels direct; von Bernstadt durch Herrn A. E. Seeliger.

Die Ausgaben in Einem Bande, von Schiller, Körner, Zschokke, Bürger, Voß, den Stunden der Andacht u. m. a., sind zum Pränumerationspreise noch bei mir zu haben.

Buchhandlung von Fr. Hentze in Breslau, am Blücherplatz.